

Der Trapper wandte den Kopf. „Nichts, Sagamore!“ flüsterte er lächelnd.

Und dann legte er Hugos Decke näher zum Feuer. „Schlaf, Kind, ich kann mit meinen alten Augen für uns alle wachen. Die Krähenindianer kommen nicht in diese Gegenden, es naht keine Gefahr irgend einer Art. Schlaf und stärke dich für morgen.“

Der Knabe nahm seinen Platz wieder ein, er wollte den Schlummer abschütteln, eine Zeit lang kämpfte er auch tapfer gegen die stärkere Macht, aber dann zerflossen langsam die Gedanken in unbestimmte Bilder, und nach dem Tage voll Aufregung und Herzensweh fielen die Wimpern schwer herab auf das junge blühende Antlitz. Er schlief fest.

Der Trapper warf noch eine zweite Decke über den Körper seines Schütlings, und dann sah er wieder, die Pfeife zwischen den Zähnen, stumm hinaus in die nächtliche Prärie. Ein Gedanke, lange schon den einsamen Stunden des Alten wohl vertraut, ein seltsam wehmütiger Gedanke erfüllte in dieser Nacht stärker als jemals seine Seele. In dem Lande des Großen Geistes, drüben jenseits des Grabes, welches Volk würde ihn dort als den Seinigen anerkennen, das rote oder das weiße?

Vielleicht, dachte der alte Mann, gilt dort der Unterschied der Farbe nicht mehr.

II.

Am folgenden Morgen saß die ganze Reisegesellschaft mit Sonnenaufgang im Sattel. Das Bärenfleisch wurde mitgenommen, ebenso das zottige Fell des alten Kaleb; die Sonne schien warm herab auf tausend Knospen und treibende keimende Blätter, auch Hugo fühlte sich heute schon viel freier als gestern, und Mister Everetts Laune war geradezu unübertrefflich. „Die Wildnis läßt sich ganz gut an,“ sagte er, „ich erwachte in dieser Nacht nur zwölfmal und habe kaum ein halbes Schock Käfer und Eidechsen in meinen Kleidern gefunden. Wann werden wir Büffel schießen, old Jonathan?“

„Wenn uns welche begegnen,“ war die trockene Antwort. „Vorerst müssen wir jetzt absteigen und die Pferde am Zügel führen. Es kommt ein Hundedorf.“